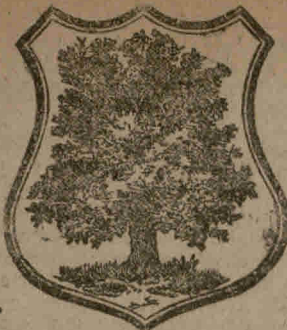


Dienstag den 1. Oktober 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 3,10, monatlich M. 1,05 frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Interessenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Kleinanzeigen 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Neuzendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Rücktritt des Reichsfanzlers Grafen Hertling.

Parlamentarische Einigungs-Verhandlungen.

Der Reichstagspräsident beim Reichsfanzler.

Berlin, 29. September. Die „Voss. Ztg.“ meldet: Die vertrauliche Besprechung, die für gestern vormittag zwischen den Mitgliedern des Hauptausschusses des Reichstags und den politischen und militärischen Vertretern der Regierung anberaumt war, zog sich so lange hin, daß der Beginn der ursprünglich auf 4 Uhr festgesetzten Konferenz der Fraktionsvorsitze der Mehrheitsparteien auf 6 Uhr verschoben wurde. Ihre Beratungen waren sehr eingehend und drehten sich, wie wir hören, zu einem großen Teil um den Artikel 9 der Reichsverfassung. Am bedeutsamsten bei diesen Erörterungen war die Erklärung der Zentrumsvorsteher, daß sie es ablehnen müßten, die Initiative zu einem Antrag auf Aufhebung des Artikels 9 zu ergreifen, daß aber ein erheblicher Teil ihrer Fraktion einen solchen Antrag unterstützen würde. Jedenfalls sehe die Partei in der Einbringung und Durchführung dieses Antrages keinen Grund, aus dem Mehrheitsblock auszuscheiden. Ferner wurde eingehend über den Eintritt der national-liberalen Fraktion in die ständigen interfraktionellen Besprechungen verhandelt. Es scheint, daß der Ausgleich der Kräfte namentlich hinsichtlich der Festlegung einer gemeinsamen Lattik aller beteiligten Parteien in den Beratungen eine wesentliche Förderung erfahren habe.

Man bringt mit dem Ergebnis der interfraktionellen Sitzung und einer Sonderberatung der Zentrumsfraktion die Tatsache in Zusammenhang, daß im Laufe des gestrigen Nachmittags der Reichstagspräsident Fehrenbach dem Reichsfanzler Grafen Hertling einen langen Besuch abstattete.

Die Kanzlerkrise hat natürlich zur Veranlassung gehabt, daß eine Reihe von Namen der angeblich in Betracht kommenden Kandidaten von verschiedenen Seiten veröffentlicht wurde. Danach scheinen in einzelnen Kreisen für den deutschen Gesandten am dänischen Hof, Grafen Brockdorff-Rantzau lebhaft Bemühungen im Gange zu sein. Es ist ja selbstverständlich, daß innerhalb der Reichstagskreise eine ganze Reihe mehr oder weniger ernst zu nehmender Namen genannt werden. Daß unter diesen Persönlichkeiten auch der frühere Reichsfanzler v. Bethmann-Hollweg als wieder in Betracht kommend genannt wurde, ist natürlich lediglich als ein politischer Scherz aufzufassen. In den öffentlichen Diskussionen über die Kandidatenfrage ist es viel leicht so hingestellt worden, als ob die Sozialdemokratie gegen bestimmte Persönlichkeiten von vornherein Widerspruch erheben würde. Wie wir zuverlässig zu wissen glauben, ist das durchaus nicht der Fall. Vielmehr faßt die sozialdemokratische Partei die augenblickliche Lage des Reiches als eine ernste auf, um bei genügenden sachlichen Bürgschaften an einer reinen Personenfrage das Zustandekommen einer Einigung aller Parteien und die schnelle Beendigung der Krise scheitern zu lassen.

Hertlings Reise ins Große Hauptquartier.

Berlin, 29. September. (WZB.) Reichsfanzler Graf Hertling und Staatssekretär des Auswärtigen Amtes von Sinsow sind gestern abend ins Große Hauptquartier abgereist.

Die Vorgänge in Bulgarien.

Das Gesuch um Waffenruhe abgelehnt.

Berlin, 29. September. Die „Voss. Ztg.“ berichtet: Die wichtigste Meldung, die heute über die Lage in Bulgarien vorliegt, stammt von Reuters. Sie besagt, daß die Entente das Gesuch Malinows um Waffenstillstand und Waffenruhe abgelehnt und sich nur zu Besprechungen bereit erklärt hat.

Es wäre falsch, aus dieser Meldung zu schließen, daß damit eine Klärung in günstigem Sinne eingeleitet sei. Auch darf aus der Tatsache, daß die Entente ihre Truppen weiter vorwärtschieben läßt, nicht geschlossen werden, daß die Gerüchte über weit zurückreichende Verhandlungen zwischen der jetzigen bulgarischen Regierung und der

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern

und

Heeresgruppe des General-Obersten von Boehn.

In Flandern setzte der Feind seine Angriffe fort. Der Einbruch des Gegners in unsere Stellungen am 27. September nötigte uns, den linken Flügel unserer Abwehrfront hinter den Handjame-Abchnitt von nördlich Dignau bis Mersem zurückzunehmen und bei dem linken Flügel des Kampffeldes den Wytschaete-Bogen zu räumen. Feindliche Angriffe gegen den Handjame-Abchnitt und gegen die Linie Jannen-Westroosebeete wurden abgewiesen. Zwischen Passchendaele und Becelaere drang der Gegner bis Moorslede und Dabiezde vor. Dort stießen wir seinen Stoß auf. Der am frühen Morgen von Houthoult bis Comen an der Lys vordringende Feind wurde durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen. Wir kämpften hier in der Lys-Niederung.

Gewaltiges Ringen an der Front zwischen Cambrai und St. Quentin. Gegen die Stadt und beiderseits der Stadt führte der Feind 16 Divisionen in den Kampf, um Cambrai zu nehmen und unsere Front beiderseits der Stadt zu durchbrechen. Nördlich Cambrai sind die bis 8 mal wiederholten starken feindlichen Angriffe vor unseren Linien bei Saneourt und Thillois in erfolglosen Gegenangriffen gescheitert. In den Vororten von Cambrai, Neuville und Cantimpres faßte der Feind Fuß. Wir stießen hier am Westrande der Stadt hinter der Schelde und schlugen dort erneute heftige Angriffe des Gegners ab. Die über den Kanalabschnitt nördlich von Maroing geführten Angriffe des Feindes brachen vor und an der Straße Cambrai-Masnières zusammen. Südlich von Maroing brach uns der Feind hinter den Kanalabschnitt Masnières-Erecoourt zurück. Mit gleicher Kraft griff er unsere Front von Connelieu bis südlich von Bellenglise an. Zwischen Connelieu und Bellenglise schlugen wir den mehrfachen Ansturm des Gegners restlos zurück. Willers Guislain, das vorübergehend verloren ging, wurde wieder genommen, örtliche Einbruchsstellen wurden im Gegenstoß wieder gesäubert.

Die an der Front bei Connelieu und Willers Guislain schwer kämpfenden Divisionen warfen den auf Richtung Maroing gegen ihre Platte vordringenden Feind mit ihren Reserveabteilungen in entschlossenem Gegenangriff wieder zurück. Zwischen Bellenglise und Bellenglise ließ der Feind über den Kanal vor. Wir brachten ihn am Abend in der Linie Nordrand Bellenglise-Westrand Saneourt-Verhancourt zum Stehen. Die nördlich von Gricourt sich aller Anstürme erwehrenden Regimenter mußten am Abend ihren Flügel auf Verhancourt zurücknehmen.

Entente irrigen seien. Es kann sehr wohl zu einer diplomatischen Annäherung gekommen sein und doch der militärische Vormarsch fortgesetzt werden. Ohne Zweifel ist die Entente ausgezeichnet über die inneren Vorgänge Bulgariens unterrichtet. Sie weiß, daß sich starke Gegenwirkungen gegen das Vorgehen Malinows erheben. Ihr Bestreben muß deshalb darauf gerichtet sein, unabhängig von der Konstellation, die in Sofia die Oberhand behält, sich möglichst großes Faupland zu sichern und dem Zug befindlichen Gegenaktion der Mittelmächte militärisch und damit auch politisch zuvorzukommen. Ihr Ziel ist die Unterbrechung der Eisenbahnlinie Berlin-Konstantinopel.

und die Entente ist naturgemäß bestrebt, dieses Ziel auch dann zu erreichen, wenn ihre Hoffnungen auf Malinow teilweise scheitern.

Daß der König von Bulgarien an dem Bündnis unter allen Umständen festhält, wird durch weitere Meldungen aus Sofia bestätigt. Das ist auch ganz klar, da das Vorgehen Malinows sich ohne Zweifel auch gegen seine Person richtet.

Eine bedeutende Rolle in der Vorbereitung der

An dem großen erfolgreichen Abschluß der gestrigen schweren Kämpfe haben Truppen aller deutschen Stämme gleichen Anteil. Der Engländer hat seine örtlichen Erfolge mit sehr hohen blutigen Verlusten erkauft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und

Heeresgruppe von Gallwitz.

Gegen unsere neue Linie am Duse-Aisne-Kanal drängte der Feind stark nach. In erfolgreichen Vorfeldkämpfen machten wir hier Gefangene. Der Franzose setzte zwischen der Suippe und der Aisne, der Amerikaner gegen den Strand der Argonnen und zwischen den Argonnen und der Maas seine erbitterten Angriffe fort. Mehrere neue Divisionen warf der Feind auch gestern wieder in den Kampf. Zwischen Aubertin und Somme-Py schlugen wir mehrfachen, nordwestlich von Somme-Py neuneunmaligen Ansturm des Gegners vor unseren Linien ab. Weiter östlich blieben Maure und Ardenil in Feindeshand. Wir standen am Abend nach Abwehr des Feindes in der Linie Aire-nördlich Ardenil-nördlich Schault-Bonconville. Mit besonderer Kraft stürmte auch der Amerikaner gegen den Strand des Argonnen-Waldes und gegen die Front zwischen Argonnen und der Maas an. Sein Ansturm ist völlig gescheitert. Beiderseits des Aire-Tales entziffen wir dem Feinde Apremont und den Wald von Montrebeau und warfen hier der Amerikaner mehr als einen Kilometer zurück.

Wir schossen gestern 45 feindliche Flugzeuge ab.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 29. September, abends. (Amtlich.) Neue Kämpfe südlich von Obern. Gewaltiges Ringen zwischen Cambrai und St. Quentin; der englische Ansturm ist hier im großen gescheitert. In der Champagne und zwischen Argonnen und Maas sind heftige Angriffe der Franzosen und Amerikaner bis auf örtliche Einbrüche beiderseits Ardenil abgewiesen.



on Deutschlands Schicksal
Bist auch Du ein Teil,
Was Du dem Lande tust,
Du tust es Dir zum Heil!

Darum zeichne die Neunte!

jetzigen Ereignisse und in ihrem weiteren Verlauf spielt der diplomatische:

Vertreter der Vereinigten Staaten in Sofia, der dort verblieben ist, weil Bulgarien bekanntlich die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten nicht abgebrochen hat. Er soll sich bei der bulgarischen Gesandtschaft befinden haben, über deren Veruche, zu Unterhandlungen mit Ententevertretern zu gelangen, eine ganze Reihe von widersprechenden Meldungen vorliegen. Sicher ist nur, daß die Abordnung sich gestern abend noch in Sofia befand. Eine Reuters-Meldung besagt, daß die Abordnung nur durchgelassen werden könne, wenn sie sich an einem Ort der britischen (!) Front melden würde. Die Nachricht, die Abordnung habe bereits die Front passiert, kann als eine von der Entente lancierte Falschmeldung bezeichnet werden. Dagegen wird für möglich gehalten, daß die Abordnung den Versuch gemacht hat, die Front zu passieren, aber nicht durchgelassen wurde und dann sofort nach Sofia zurückgekehrt ist. Nach einer Reuters-Meldung soll allein der amerikanische Gesandte in Sofia von den feindlichen Truppen nach Saloniki durchgelassen und dort angekommen sein.

Deutsche Truppen in Sofia?

Berlin, 29. September. (T.-U.) Nach Privatmeldungen, die gestern in Berlin eintrafen, sind in der letzten Nacht die deutschen Truppen in Sofia angekommen und von der Bevölkerung mit großem Jubel empfangen worden. Ueber die wahre Stimmung im Parlament und in der Bevölkerung liegen, laut „S. L.“, verlässliche Nachrichten nicht vor.

General Sawow mahnt zur Geduld.

Budapest, 29. September. (W.B.) Der frühere Oberkommandierende der bulgarischen Armee, General Sawow, erklärte heute über die bulgarischen Ereignisse und die durch sie geschaffene Lage folgendes:

Die derzeitige Situation Bulgariens ist nicht so schlecht, als man glaubt. An der Front u. im Her zeigte sich eine gewisse Unruhe. Diese benutzte der Feind zur Erleichterung seines Erfolges in Mazedonien. All dies ist lediglich als vorübergehend anzusehen, und nach kurzer Zeit wird die Lage zufolge der Maßnahmen, die von dem Oberkommando der bulgarischen und der verbündeten Armeen getroffen werden, hergestellt sein. Sie wissen wohl, daß der südliche Kriegsschauplatz nicht bloß derjenige der Bulgaren, sondern des ganzen Bierbundes ist. Infolge dieses Umstandes kann man wohl Vertrauen haben, daß der zeitweilige Erfolg des Feindes durch die Bajonette unserer tapferen Armee bald zunichte gemacht sein wird.

Was den Frieden betrifft, so will ihn unser Bund, und er will auch Opfer bringen, um ihn zu erreichen. Da aber unsere Feinde gegen den Frieden sind, muß der psychologische Moment abgewartet werden, wo wir einen Frieden schließen können, der unser Gebiet und unser Recht auf Dasein wahren wird. Ich glaube nicht zu täuschen, wenn ich behaupte, daß dieser Moment nicht mehr fern ist. Wer infolge dieses Augenblickes müssen wir noch ein Opfer bringen, müssen Geduld haben und mit vollem Vertrauen der Zukunft entgegensehen.

Englands Bedingungen für Bulgarien.

London, 29. September. Das Reutersche Bureau erzählt, daß die englische Regierung heute von amtlich ermächtigter Stelle ein Angebot Bulgariens um einen Waffenstillstand erhalten hat. Dies geschieht durchaus ohne irgend eine Beziehung der Deutschen zu diesem Gegenstande und wird als ein ernstlicher Schritt angesehen.

Es wird nicht angenommen, wie aus Deutschland berichtet wird, daß dies eine Maßnahme von Malmov aus seinem eigenen Antriebe sei. Das Ersuchen richtet sich an die Alliierten und geht auf einen Waffenstillstand zum Zwecke einer Friedensbesprechung aus. Es wird betont, daß tatsächlich eine Antwort an Bulgarien erst einer Beratung unter den Alliierten folgen kann. Unter diesen Umständen steht eine amtliche Meinungsäußerung zur Sache nicht bevor, doch wird in wohlunterrichteten Kreisen der Ansicht Ausdruck gegeben, daß dieser Friede in Bulgarien eine ungeheure Wirkung habe und mit Rücksicht auf die Ereignisse in Palästina eine tiefgehende Wirkung auf die Türkei haben würde. Er würde auf die Armee in Saloniki und unter gewissen Umständen auf die Türkei wirken und die Streitkräfte in Mesopotamien und Palästina frei machen; er würde den Weg ins Schwarze Meer öffnen. Denn man ist der Ansicht, daß dies eine Hauptbedingung jedes möglichen Friedens mit Bulgarien sein würde. Weiterhin würde er der Bedrohung des Ostens durch Deutschland ein Ende machen, würde auch eine

große Veränderung in der Lage Russlands bewirken und selbst geeignet sein, das Weltproblem beizulegen. Jede Bewegung Deutschlands nach Osten würde abgeschnitten und Deutschland seiner besten Gelegenheit, uns in diesen Gegenständen lästig zu fallen, beraubt werden.

Dieses Ergebnis würde jedoch nur durch eine vollständige Unterbrechung der politischen und militärischen Beziehungen zwischen Bulgarien und den Mittelmächten und durch die Befestigung der Verbindungslinien zwischen Bulgarien und Oesterreich-Ungarn durch Streitkräfte der Alliierten erreicht werden können.

Vorschläge Frankreichs.

Paris, 29. September. (W.B.) „Havas“ meldet: Die mit Bulgarien kriegführenden Entente-Regierungen sind mit Vorschlägen Frankreichs betreffend die auf die bulgarische Note zu erteilende Antwort befaßt worden. In Unterredungen Clemenceaus mit Lloyd George konnte Übereinstimmung in allen Punkten festgestellt werden.

Wetterle zur Lage.

Budapest, 29. September. (W.B.) Ministerpräsident Dr. Wekerle, der aus Wien in Budapest eintraf, erklärte einigen Journalisten gegenüber folgendes über die Lage: Wir haben keinen Grund zur Besorgnis, die Lage bietet hierzu keinen Anlaß. Wir streben ernstlich nach Frieden, doch haben wir dabei die möglichen Vorkehrungen zur Sicherung unserer Front getroffen. Es ist natürlich, daß wir in vollem Einverständnis mit unseren Verbündeten vorgehen.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Die Kämpfe in Mazedonien.

Sofia, 27. September. (W.B.) Mazedonische Front: Westlich des Bardar zogen unsere Einheiten ihre Bewegung nach Norden planmäßig fort. Westlich von Welos wurde ein heftiger feindlicher Angriff abgewiesen. Englische Bataillone rückten nach Artillerievorbereitung gegen unsere Stellungen an der Bisopa Thula nördlich des Dojran-Sees vor. Sie wurden durch Feuer zerstört.

Sofia, 28. September. (W.B.) Mazedonische Front: Westlich des Bardar führen unsere Einheiten die ihnen vorgeschriebenen Bewegungen aus, vom Feinde nur schwach belästigt. Zwischen Bardar und Struma Nachkämpfe mit wechselndem Erfolge. An der Belasiza und im Struma-Tal Patrouillen-Unternehmungen, wobei wir griechische Gefangene machten.

Englische Truppen in Strumiza.

Berlin, 29. September. (W.B.) Laut Reuter zogen die englischen Truppen am 27. d. Mts. in Strumiza ein, während die englisch-griechischen Truppen die Höhen des Belasiza-Gebirges erklimmten. Die Engländer erbeuteten angeblich über 300 Kanonen und viel Munition. Die Serben berichteten, am 26. September Radotzka erreicht zu haben und ziemlich weit über Kocane hinausgekommen zu sein. Sie drangen in Welos ein und setzten ihren Vormarsch nach Ueslüh fort. Die mit den Briten zusammen vorgehenden griechischen Truppen bemächtigten sich der Straße, die nach dem Gebiete nördlich des Dojran-Sees führt.

Die Kämpfe in Palästina.

Konstantinopel, 27. September. (W.B.) Palästinafront: Auf unserem rechten Flügel entwickelten sich neue Kämpfe.

Mesopotamien: Am Tigris vorrückende feindliche Kavallerie wurde durch unser Feuer abgewiesen. Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Konstantinopel, 28. September. (W.B.) Tagesbericht. Palästinafront: Die Kämpfe am Tiberias-See dauern an. Von den übrigen Fronten nichts Neues.

Kein österreichischer Sonderfrieden mit Italien.

Wien, 29. September. (W.B.) Das Wiener I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: Die von „Stefani“ dementierte, aus Italien stammende Meldung, Oesterreich-Ungarn würde in der nächsten Zeit mit Italien einen Sonderfrieden schließen, wird von Agenten noch immer weiter verbreitet. Wir sind bemüht, auch unsererseits die vollkommene Unrichtigkeit dieser Nachricht neuerlich festzustellen.

An unsere geschätzten Leser!

Die dauernde Steigerung der Preise aller Rohstoffe, die Verdoppelung der Feuerungszulagen für die Angestellten und das technische Personal, sowie die Erhöhung der sonstigen Betriebsausgaben haben eine erhebliche Vermehrung der Herstellungskosten der Zeitungen verurteilt, die von den Verlegern allein nicht länger mehr getragen werden können. Infolgedessen hat sich der unterzeichnete Verein genötigt gesehen, eine Erhöhung der Bezugs- und Anzeigenpreise mit Wirkung ab 1. Oktober 1918 zu beschließen. Er ist darin nur dem Beispiel anderer Verleger-Organisationen, sowohl großer wie kleiner Blätter, gefolgt, von der Überzeugung getragen, daß die Preise ihren hohen und wichtigen Aufgaben nicht gerecht zu werden vermögen, wenn neben den alltäglichen, nicht geringen Schwierigkeiten sie auch noch Existenzsorgen bedrücken.

Im Vergleich zu den erheblich gestiegenen Selbstkosten hält sich die unten aufgeführte Preiserhöhung in mäßigen Grenzen. Wir vertrauen der Einsicht der deutschen Zeitungsleser, daß sie sich der Notwendigkeit dieser Maßnahme nicht verschließen und mit dem ihnen lieb gewordenen Blatte in ernster Zeit weiter durchhalten werden.

Breslau, 26. August 1918.

Verein mitteldeutscher Zeitungsverleger.

Kreisverein
des Vereins deutscher Zeitungsverleger.

...XXXX...

Auf die vorstehende Erklärung bezugnehmend, teilen wir hierdurch mit, daß ab 1. Oktober 1918 der Bezugspreis unseres Blattes

wöchentlich 25 Pf.,

monatlich 1,05 M.,

vierteljährlich 3,10 M.

beträgt.

Hochachtungsvoll

Verlag und Geschäftsstelle
des „Waldenburger Wochenblattes“.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. September 1918.

□ Das 50jährige Bestehen der deutschen Gewerkschaften feierte der Ortsverband Waldenburg-Altwasser d. b. G. B. (Hirsch-Dunder) am Sonntag durch einen Festabend in der „Herberge zur Heimat“. Nach einem einleitenden Musikvortrag begrüßte der Verbandsvorsitzende Sittla die Teilnehmer und wies auf die Bedeutung des Festes hin. Hieran schlossen sich Darbietungen des Gesangsvereins „Liederhort“ Altwasser, der unter beehrter Leitung seines Vizepräsidenten, Hauptlehrer A. D. Diebig, treffliche Leistungen bot, die all-

gemeinen Beifall fanden. Ein ausdrucksvoll vorgetragener Prolog bildete die Ueberleitung zur Festsprache des Generalvereinssekretärs Schödl. Dieser führte aus, daß der Weltkrieg bei all seinen schweren Schädigungen doch auch Gutes gezeitigt habe, nämlich die höhere Bewertung des Arbeiterstandes und die Anerkennung seiner Bedeutung im Wirtschaftsleben. Davon zeugt die Zuziehung seiner Glieder bei Beratung wichtiger inner- und außerpolitischer Fragen. Der Gewerkschaftsbund wurde von Dr. Max Hirsch aus England herübergetragen. Als am 28. September eine große Arbeiterversammlung tagte, auf der Hirsch durch einen Vortrag die Grundzüge für die Bildung der deutschen Gewerkschaften darlegte, erklärte Franz Dunder, daß die neue Bewegung nicht den Klassenhaß schüren wolle, sondern daß sie der Verteidigung der Arbeiterrechte dienen solle mit dem Bestreben, einen dauernden und gesunden Frieden herzustellen, und bei voller Anerkennung der sozialen Arbeiten des Staates freie Organisationen zum Schutze der Arbeiterinteressen zu schaffen. Ihre Erfolge bei dieser Selbsthilfe haben der Regierung erst die Wege gewiesen zur sozialen Gesetzgebung. Nach dem Kriege müsse der Ausbau der Organisation mit allen Kräften gefördert werden. Die Ausführungen fanden lebhaften Anklang. Nach weiteren Männerchören und Quartetten, sowie einem hübschen Einzelvortrag gelangte das Volksstück „Die schwarze Axt“ zur Ausführung. Dasselbe war sorgfältig vorbereitet und fand die freundlichste Aufnahme. Das Gleiche gilt für das reizende Singpiel: „Die wilde Toni“. Hiermit war jedoch die Fülle der Darbietungen noch nicht erschöpft. Die beiden „Fischen Rindermädchen“ machten ihre Sache ebenso ausgezeichnet, als die anderen Darsteller. Auch die Musik, von Mitgliedern gestellt, tat das ihre zum schönen Verlauf des Festes.

* Königl. Preuss. Klassen-Lotterie. Die Inhaber von Losen haben die Erneuerung derselben zur 4. Klasse bis spätestens Mittwoch, den 2. Oktober, abends 6 Uhr, zu bewirken.

* Zuschlag zur Brantweinverbrauchsabgabe. Der am 1. Oktober 1918 unter steuerlicher Ueberwachung stehende und der von diesem Tage an hergestellte Brantwein unterliegt neben der bisherigen Verbrauchsabgabe einem Zuschlage von 6,75 M. für 1 Liter Weingeist. Für den in Obstbrennereien und diesen gleichgestellten Brennereien hergestellten Brantwein ermäßigt sich dieser Zuschlag auf 3,16 oder 5,16 M., sofern die Jahreserzeugung 6 oder 50 Hekt. Weingeist nicht übersteigt.

* Gottesberg. Rotgeld. Die königliche Regierung hat genehmigt, daß auch in unserem Orte zur Behebung des Kleingeldmangels Rotgeld, und zwar je 6000 Stück 25- und 50-Pfg.-Scheine zur Ausgabe gelangen dürfen. Die Verstellung des Rotgeldes, aus Papier, ist bereits veranlaßt. Die Ausgabe dürfte in etwa 10 Tagen erfolgen.

Weichlein. Sparverein. Im Hotel Kaisertrone hielt der Sparverein seine Hauptversammlung ab und beschloß damit seine 13. zweijährige Sparperiode. Die Zahl der Sparer betrug 73 mit 167 monatlichen Sparanteilen zu 3 Mark. Insgesamt wurden 74,50 Mark zur Auszahlung. Der Vorstand, bestehend aus Rektor Menzel, Vorsitzender a. D. Woch, Buchdruckermeister Dwig, Steiger Krause und Lehrer Hartwig, wurde wiedergewählt. Beschlossen wurde, wieder eine zweijährige Sparperiode zu beginnen.

Z. Diebichau. Goldenes Amtsjubiläum. Ein festlicher Tag war der 28. September für die Gemeinde Diebichau und gleichzeitig ein Ehrentag für den Gemeindevorsteher, Stellenbesitzer Heinrich Guhn; war es doch der Tag, an dem er vor 50 Jahren als Gemeindevorsteher die Geschäfte des Gemeindevorstandes übernahm. 50 Jahre! Es ist wohl einzig dastehend, daß ein Mann ein halbes Jahrhundert auf diesem Posten steht und es gehört ein großes Stück Willenskraft, Fleiß und Freudigkeit dazu, unter nicht immer leichten Verhältnissen die lange Spanne Zeit glücklich zu passieren. Daß es dem im 81. Lebensjahre, in bester geistiger und körperlicher Frische stehenden Jubilar gelungen ist, in den 50 Jahren seiner Amtstätigkeit in der Gemeinde und weit darüber hinaus sich die Anerkennung und Wertschätzung zu erwerben, davon legte der Verlauf des gestrigen Jubiläumstages ein schönes Zeugnis ab. In Verhinderung des Königl. Landrats erschien um 12 Uhr Regierungsassessor Hoffmann in der Wohnung des Jubilars, um demselben die Glückwünsche zu übermitteln, indem er bemerkte, daß die ihm zugebachte Ordensauszeichnung noch zugestellt wird. Nachmittags fand zu Ehren des Jubilars in Hübners Gasthof eine erhebende Feier statt. Der Jubilar wurde durch eine Deputation nach dem festlich geschmückten Saale geleitet, woselbst eine Ehrenpforte errichtet war und die Schuljugend Spalier bildete. Die Feier wurde mit dem Chorale „Lob der Herrn“ eingeleitet. Nach einem Festprolog hielt Pastor prim. Gembus eine Ansprache. Gleichzeitig gratulierte derselbe im Namen des Schulvorstandes und des Gemeindevorstandes, welchem der Jubilar 45 Jahre angehört, und überreichte ihm ein Ehrengeheim der kirchlichen Körperschaften. Gemeindevorsteher Hauptlehrer Lange übermittelte die Glückwünsche der Gemeinde Diebichau und überreichte dem Jubilar eine ansehnliche Ehrengabe der Gemeinde, sowie ein Geschenk der Schuljugend. Fürstlicher Geheimsekretär Freytag (Fürstentum) überbrachte Grüße und Glückwünsche des Fürsten von Pleß, gleichzeitig ein Andenken überreichend, bestehend in einem Bilde des Fürsten mit seinem ältesten Sohne, dem Prinzen von Pleß, aufgenommen auf dem weissen Kriegs-schauplatz am 28. Mai d. Js. Ferner übermittelten Glückwünsche Generalsekretär Hohnbaum im Namen der kaiserlichen Generaldirektion unter Ueberreichung

O. Gräfe,
Freiburger Straße 3, II.



**Neu
eröffnet!**

Zum Partiewarenhaus am Sonnenplatz

Inh.: Erna Nathan,

Waldenburg i. Schl., Sonnenplatz.

Haus- und Küchengeräte - Glas - Kurzwaren.



Großes Serien-Angebot!



48 Pf.	95 Pf.	1,95 M.	Diverse Gegenstände:	
2 Meter Wäscheborte	48 1 Milchlämchen	95 1 Taschentuch	1,95 1 Handtasche	2,95
1 Haarschleife	48 1 Emaillelöffel	95 1 Taschenmesser	1,95 1 Handarbeit	2,95
1 Paar Schuhstiel	48 1 Kinderstod	95 1 Perlenkette	1,95 1 Briefkasten	2,95
1 Brosche	48 3 Mappen Briefpapier	95 3 Rollen Klebtpapier	1,95 1 Sammetgürtel	2,95
1 Spange	48 3 Pack Watte	95 1 großer Emailleteller	1,95 1 Blumentragen	3,95
1 Spiegel	48 2 Klippfiguren	95 1 Handtuchhalter	1,95 1 Gewürz-Stragere	2,95
1 Glöfchel	48 2 Kaffeefieße	95 1 Handtasche	1,95 1 großes Bild	2,95
1 Karte Stopfgarn	48 1 Reißbese	95 1 Schere	1,95 1 Wäscheleine	2,95
1 Notizbuch	48 1 Meter Sticker	95 1 Gewürzschrank	1,95 1 Gummi-Unterlage	3,95
1 Teebüchse	48 1 Gummilächchen	95 1 Holzschiffstamm	1,95 1 Paar Füßlinge	3,95
4 Ausstechformen	48 1 Poesie-Album	95 1 Tablett	1,95 1 Kragengarnitur	3,95
1 Leuchter	48 1 Portemonnaie	95 1 Bilderrahmen	1,95 1 Paar Besteck	3,95
1 Sparbüchse	48 1 Herren-Uhrkette	95 1 Holzbild	1,95 1 Album	3,95
1 Dose Schuhcreme	48 1 Vorratsbüchse	95 1 groß. Kartoffelstampfer	1,95 1 Topf	3,95
1 Rolle Papierspitze	48 1 guter Scher	95 1 Hauchservice	1,95 1 Brotbüchse	6,95
1 Wandspruch	48 1 Paar Armbändchen	95 1 Paarnetz	1,95 1 Kohlenkasten	5,25
1 Emailletopf	48 1 Kohlenhaufel	95 1 Spange	1,95 1 Service	3,95
1 Wasserglas	48 1 breite Haarschleife	95 1 Kindermütze	1,95 1 große Schüssel	5,95
1 Nadelnadel	48 1 Pack Wäscheband	95 1 Küchenrahmen	1,95 1 Obstschale	2,95
1 Kammkissen	48 3 Dhd. gute Druckknöpfe	95 2 gute Köffel	1,95 1 Plüschhaube	5,95
3 Duzend Nadelknöpfe	48 3 Duzend Wäsche Knöpfe	95 2 Gabeln	1,95 1 Einkaufskorb	4,25

Schöne
Einlege - Schnittböhnen,
per Pfund 60 Pf.,
eben eingetroffen.
E. Ansorge Nachf.
H. Würcher,
Gartenstraße Nr. 26.



Nur noch heute Montag
das große Prachtfilm-
werk mit wunderbare
Ausstattung:

**Mister
Wu,**

oder: Die Rache des
Chinesen.

5 spannende Akte.

Ab Dienstag
der große nordische
Schlager:

**Fesseln der
Nacht**

mit Else Fröhlich
in der Hauptrolle.



Hermann Schwarzer
Inh.: Georg Bujakowski
Ring Nr. 1.

Spezialhaus

für
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Pelzwaren.

Wir benachrichtigen hierdurch die Gemeindeglieder, daß die
Wählerliste für die im nächsten Quartal stattfindenden Re-
präsentantenwahlen vom 1. Oktober bis 1. November d. J. in der
Synagoge zur Einsicht ausliegt. Einwendungen gegen die Rich-
tigkeit der Liste sind uns zur Kenntnis zu bringen.

Waldenburg, den 28. September 1918.

Der Vorstand der Synagogengemeinde.
J. Gruber.

Aula der evangelischen Volksschule.
Montag den 7. Oktober 1918, 7½ Uhr:

KONZERT

Margarete Loewe, Bronislaw von Pozniak,
Gesang. Klavier.
Karten à 3,—, 2,— und 1,— Mk. bei Seibt.

Jüngeres Mädchen
tagsüber bald gesucht
Hermannstraße 82, I, links.

Barterrestube, elektr. Licht, bald
od. spät. zu beziehen Nieder-
Hermesdorf, Obere Hauptstr. 88.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 1. Oktober:
Zum letzten Male!
Großer Feiertags-Erfolg!

Meine Frau,
die Hoftheaterin.

Auftritt in 3 Akten
von Sachs und Möller.
Donnerstag den 3. Oktober:
Der neueste Schlager!

Familie Hannemann.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Montag bis Donnerstag

die so überaus beliebte Künstlerin

Edith Meller

in:

**Das Geheimnis
der alten Mamsell.**

Großes Schauspiel in 4 Akten
nach dem bekannten und soviel gelesenen
Roman von

E. Marlitt.

Ausstattung wundervoll!

Darstellung künstlerisch!

Sowie das

gute Beiprogramm.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der
Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung
ist per 1. Oktober 1918 an
ruhige Leute zu vermieten bei
H. Scharf, Zietzenstraße 3.

Meine Wohnung Friedländer
Str. 27, I, ist sofort z. verm.
Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz,
neben dem Engenm.

Schleunige Lösung der inneren Krisis.

Berlin, 29. September. Wenn auch die innerpolitischen Verhältnisse in den letzten beiden Tagen hinter den außenpolitischen Erörterungen zurückgetreten sind, verschleiert sich doch, wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt, niemand der Einsicht, daß eine schnelle Lösung der inneren Krisis erfolgen muß. Die Kanzlerkrise besteht nach wie vor und namentlich die Sozialdemokraten bestehen nicht nur auf einem völligen Systemwechsel, sondern auch auf einem Wechsel im Reichskanzleramt.

Eine Entschließung der Nationalliberalen.

Berlin, 29. September. (WZB.) Die national-liberale Reichstagsfraktion beschloß sich in ihrer letzten Sitzung mit der politischen Lage und gelangte einstimmig zu nachstehender Entschließung: Der Ernst der Zeit erfordert die Zusammenfassung aller Kräfte und den Entschluß, möglichst weite Kreise auf dem gemeinsamen Boden zu vereinigen. Hierzu stellt die national-liberale Reichstagsfraktion folgende Richtlinien auf:

I. Innenpolitik.

1. Die engere Verbindung zwischen der Regierung und der Volksvertretung ist herzustellen durch den Eintritt weiterer Vertrauensmänner derjenigen Parteien in die Regierung, die bereit sind, die Verantwortung für die Regierungsgeschäfte mit zu übernehmen. Zu diesem Zweck müssen Artikel 9 Satz 2 und 21, Absatz 2 der Reichsverfassung aufgehoben werden.
2. Die Einheitlichkeit der Reichsleitung ist dadurch sicherzustellen, daß eine ständige Beteiligung der Staatssekretäre an der Führung der Geschäfte und an der Gesamtpolitik gewährleistet und durch geeignete organische Einrichtungen, insbesondere durch gemeinsame Sitzungen und Beschlusssammlungen, hergestellt wird. Auch zwischen der Reichsleitung und den verantwortlichen Militärbehörden muß die Einheitlichkeit hergestellt werden.
3. Wir verlangen eine den politischen und wirtschaftlichen Anforderungen der Zeit entsprechende durchgreifende Reform des auswärtigen Amtes und des auswärtigen Dienstes.
4. Wir erwarten schnelle Regelung des preussischen Landtagswahlrechts gemäß der Regierungsvorlage.
5. Mit Wegfall der Kriegsnotwendigkeiten muß nach kürzester Uebergangszeit die staatliche Zwangswirtschaft ein Ende nehmen.
6. Die Regelung der mit dem Belagerungszustand zusammenhängenden Fragen, insbesondere die der Zensur und des Versammlungsrechts, hat durch ein Reichsgesetz zu erfolgen, dessen Vorlegung beim Wiederzusammentritt des Reichstages wir erwarten.
7. Die Regelung der Staatsform von Elsaß-Lothringen ist eine innerdeutsche Angelegenheit, die Entscheidung ist alsbald zu treffen.
8. In den besetzten Gebieten des Ostens soll die militärische Verwaltung in eine Zivilverwaltung übergeführt werden. Die staatlichen Einrichtungen dieser Gebiete sind derart auszubauen, daß allen Kräfte der Bevölkerung die Beteiligung offen steht.

II. Außenpolitik.

1. Wir erklären in Übereinstimmung mit der Reichsleitung und der Obersten Heeresleitung, daß wir einem Frieden mit unseren Feinden auf der Grundlage der Unersehrtheit des Reichsgebiets und der Rückgabe der deutschen Kolonien zustimmen. Die Wiederherstellung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit Belgiens erfordert die Sicherung der wirklichen Neutralität und die Wahrung des kulturellen innerpolitischen Selbstbestimmungsrechts des flämischen Volkes.
2. Die durch die Friedensverträge mit Rußland festgestellte Lösung der östlichen Randstaaten von Rußland, die dem Willen ihrer Völker entspricht, bildet die Grundlage für ein wirtschaftliches Zusammenwirken und die gegenseitige Sicherung dieser Staaten und des Deutschen Reiches; eine den Wünschen beider Teile entsprechende enge politische, wirtschaftliche und militärische Verbindung des Baltikums und Litauens mit Deutschland ist baldmöglichst durchzuführen. Der Weltfriedensvertrag darf diese Ereignisse nicht gefährden.
3. Wir treten für eine tatkräftige Beteiligung Deutschlands an jeder dauernden, den Frieden fördernden zwischenstaatlichen Vereinbarung ein. Daher begrüßen wir den Gedanken des Völkerbundes, der künftige Kriege durch ständige Schiedsgerichte sowie gleichzeitige gegenseitige Begrenzung der Rüstungen verhüten soll. Jeder Wirtschaftskrieg muß ausgeschlossen sein. Mit dem Völkerbund ist er ebenso unvereinbar wie irgendwelche Beschränkung der Freiheit der Schifffahrt auf dem Meere.

Der feindliche Großangriff im Westen gescheitert.

Der gestrige amtliche Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 29. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Engländer hat im Verein mit Belgiern seine Angriffe auf Flandern ausgedehnt und gegen Cambrai fortgesetzt. Franzosen und Amerikaner stürmten erneut in der Champagne, sowie zwischen den Argonnen und der Maas an.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von der Küste bis südlich der Lys während der Nacht heftiger Feuerkampf, der sich in den Morgenstunden zwischen Dignau und Wulvergem zu stärkstem Trommelfeuer steigerte. Engländer und Belgier griffen auf der Front von südlich Dignau bis Wulvergem an. Es gelang dem Feinde, unsere Trichterstellungen zu nehmen und teilweise in unsere Artillerielinien einzudringen. Der Angriff des Feindes kam am Nachmittag in der Linie Bahndamm südlich von Dignau—Klerfen—Southoult—Westroosebeete—Paschendaale—Bece-lare—Zandvoorde—Solbeete zum Stehen. Die am Abend gegen diese Linie geführten Angriffe wurden mit Hilfe der auf dem Schlachtfelde eintreffenden Reserven abgewiesen. Die Höhen von Wytschaete wurden gegen mehrfache Angriffe des Feindes gehalten. Westlich von Cambrai hatten wir gestern früh infolge des Verlustes der Kanalstellung beiderseits von Marquion in den Kämpfen am 27. September unsere Front auf dem freien Gelände in eine rückwärtige Stellung in der Linie Arleu—Aubigny—westlich von Cambrai—Marcoing mit Anschluß über Comelien an die alte Linie bei Villers-Godslain zurückgenommen. Die Bewegungen wurden während der Nacht ungestört vom Gegner durchgeführt. Der Feind hielt am Morgen noch lange Zeit das geräumte Gelände unter Feuer. In den Nachmittagsstunden begann er scharf nachzudringen und griff nordwestlich und westlich von Cambrai mit starken Kräften an. Er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Angriffe, die sich am Abend gegen die Linie südlich von Marquion richteten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Ailette und Wisne haben wir ohne feindliche Einwirkung unsere Linien hinter den Dye—Wisne-Kanal zwischen Anizy—Le-Chateau an der Ailette und Bourg an der Wisne zurückgenommen. Die seit Tagen vorbereitete Bewegung verlief planmäßig und ungestört vom Feinde. Erfolgreiche Vorfeldkämpfe westlich der Snippes. Zwischen Snippes und Wisne, sowie zwischen den Argonnen und der Maas setzte der Feind seine starken Angriffe fort. Sie waren gestern außerordentlich schwer und für den Feind außerordentlich blutig. Unsere dort kämpfenden Truppen aller deutschen Stämme, die sich auch gestern wieder um trotz der hohen Anforderungen, die die letzten Tage an sie stellten, hervorragend geschlagen haben, haben einen vollen Abwehrerfolg errungen. Der Franzose, der auf der ganzen Front zwischen Snippes und Wisne in teilweise bis zu sechsmal wiederholten, durch starke Panzerwagen geführten Angriffen vorbrach, wurde in erbittertem Kampf zurückgeworfen. Sein einziger örtlicher Erfolg be-

ruht in der Einnahme von Somme-Py und in kleinen geringfügigen Einbrüchen unserer Abwehrfront.

In den Argonnen haben wir in vorletzter Nacht infolge des Vorbringens des Feindes im Aire-Tal unsere Linie bis in die Gegend von Binerville, südwestlich von Apremont, zurückgenommen. Gegen den Strand der Argonnen und gegen die Linie Apremont—Cierges—Bricelles in der Amerikaner in mehrfachen Angriffen unter teilweisem Einsatz neuer Divisionen vor. Derliche Erfolg konnte er bei Apremont und östlich Cierges erzielen, wo er unsere Linie am frühen Morgen bis an den Wald von Conel und Fays zurückdrückte, aber auch hier sind, wie an der ganzen übrigen Front, die Angriffe des Feindes unter sehr schweren Verlusten für ihn in unserem Abwehrfeuer, in jähem Nahkampf und an unserem erfolgreichen Gegenangriff gescheitert. Unsere Schlachtkraft griffen den östlich der Aire anstürmenden Feind mit großem Erfolg an. Bei den gestrigen Kämpfen wurden mehr als 150 Panzerwagen des Feindes zerstört.

Wir schossen gestern 32 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 28. September, abends. (Amtlich.)

Westlich von Cambrai, in der Champagne und westlich der Maas sind schwere Angriffe des Feindes gescheitert. In Flandern sind zwischen Dignau und der Lys englisch-belgische Angriffe im Gange.

Berichte des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 28. September. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Auf dem albanischen Kriegsschauplatz schlugen unsere Truppen westlich des Ochrida-Sees in dem von den Bulgaren übernommenen Verteidigungsabschnitt feindliche Angriffe ab.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 29. September. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse.

An der albanischen Küste und bei Berat scheiterten italienische Vorstöße.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 29. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 21 000 Br.-Reg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. September 1918.

Fleischlose Wochen ohne Ende.

Im Anschluß an eine Zeitungsnotiz über die Beibehaltung der fleischlosen Wochen verbreitet Wolffs Telegraphisches Büro die Meldung,

„daß in der nächsten Vieh-Umlade-Periode, die die Monate November, Dezember und Januar umfaßt, voraussichtlich fleischlose Wochen in bisherigem Umfang beibehalten werden. Endgültige Beschlüsse liegen zur Zeit noch nicht vor.“

Seinerzeit wurde die Einführung der fleischlosen Wochen damit begründet, daß im Herbst der Viehstand unbedingt geschnitten werden müsse, damit der schlechte Ernährungszustand der Tiere gehoben werde. Diese Begründung ließ sich hören. Nachdem aber mit Anfang November die Grünfütterung und der Weidegang aufgehört werden, ist eine Beibehaltung der fleischlosen Wochen darüber hinaus nicht mehr notwendig. Die städtische Bevölkerung empfindet es als eine ungerechte Härte, auf den Fleischgenuss verzichten zu müssen, während auf dem flachen Lande während der fleischlosen Wochen Fleisch verabreicht und verzehrt wird. Durch die fleischlosen Wochen werden nur die Städte gequält, und die Orte kommen dabei am schlechtesten weg, wo die schärfste Kontrolle durchgeführt ist. Wenn die Viehbestandsaufnahme korrekter vorgenommen und der Fleischverbrauch allgemein schärfer überwacht würde, dann wäre es nicht nötig, zu einem so zwiespältigen

Mittel zu greifen, wie es die fleischlosen Wochen sind, das auf die städtische Bevölkerung nur erbitternd wirkt.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Jäger Paul Neumann aus Hartau und dem Kraftfahrer Fritz Läufer, Sohn des verstorbenen Fuhrwerksbesitzers Heinrich Läufer.

Der Schwester Margarete Birn aus Waldenburg, zurzeit in einem Kriegslazarett tätig, ist die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen worden.

K. Der Vortragsabend der Hyzeallehrerin Margarete Seibt zum Westen der Kriegswohlfahrt am Sonntagabend hatte eine so reiche, vorwiegend der Damenwelt angehörige Teilnehmerzahl, daß die Aula des Königin-Luise-Gymnasiums dicht besetzt war. Was die Veranstalterin bot, war eine Art dichterisches Selbstbekenntnis, in dessen Spiegel sich eine feinsinnigfindende, fromme, an allem, was edel, schön und gut sich begeisternde Frauenseele offenbarte. Gerade das, was in guten und herben Tagen unmittelbar an das Frauenherz herantritt, läßt in der Leier unserer heimischen Dichterin die trefflichsten Akkorde erklingen. Ich hatte nur Gelegenheit, von den sechs Teilen der Vortragsfolge die vier letzten zu hören, und fand, daß Margarete Seibt da, wo sie von Liebe, Leid und Glück sang, und wo sie das Kind mit Poeten- und Erzieheraugen schaute, die härtesten Verse schuf. Hier reichte auch die schlichte Art ihres Vortrages aus. Die Gedichte von „Bater-

Land und Heimat" vermisst. In hohem patriotischem Sinne zu viel Freude am Wort. Diese Ausstellung soll aber keineswegs die Freude der edlen Poetin an ihrem erfolgreichen, mit endlosem Beifall abschließenden Vortragabend beeinträchtigen. Margarete selbst gebührt für ihr jederzeit tatkräftiges Eintreten zum Besten der Kriegswohlfahrt und für ihr Mithien, mit ihrem Dichtervort die Schwachen unserer Tage aufzurichten, der wärmste Dank. Dank auch dem Mähdendorfer für seine frischen Lieder.

* **Konzert.** Am Montag, den 7. Oktober, 7½ Uhr, findet in der Aula der evangelischen Volksschule ein Konzert der Sängerin Margarete Loewe und des Pianisten Bronislaw von Pogniat statt. Die Künstlerin ist dem Waldburger Publikum keine Unbekannte, da sie schon mehrfach mit Erfolg in Konzerten des musikalischen Zirkels mitgewirkt hat. Herr von Pogniat hat sich durch Konzerte in Berlin, Breslau und im Ausland in der Musikwelt einen bedeutenden Namen geschaffen.

* **Stadt-Theater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: „Meine Frau, die Schauspielerin“, Lustspiel von Sachs und Möller, welches am Sonntag seine Erstaufführung erlebte und einen großen Erfolg errang, wird Dienstag wiederholt. Die Direktion macht darauf aufmerksam, daß dies vorläufig die letzte Aufführung dieses Werkes ist. Als nächste Novität wird für Donnerstag „Familie Hannemann“ vorbereitet. Die Kritik nennt diesen Schwank einstimmig den Schlager der diesjährigen Spielzeit.

§ **Kaiser-Panorama.** Einen recht interessanten Einblick in Deutschlands Kolonialgebiet gewährt uns

der zur Zeit ausgestellte Juklus „Ein Besuch von Ostafrika und der Regierungspalast“. Ausgehend von dem wohlbekannten Hafenort Dar-es-Salaam führt uns die Reise nach den deutschen Niederungen Mohororo, Kawai, Usambara, Magroito, Vangani, Korogwe, Kuluwa, Kitopani, Ngambo, Kikogwe, Vagamoyo, Union- und Prinz-Albrecht-Plantage; wir sehen hier die verschiedenen Anpflanzungen von Tabak, Wein, Eulalyptus, Kaffee, Vanille, Agaven etc., beobachten die Eingeborenen bei ihrer Arbeit und in ihren Hütten und gewinnen so ein lebendiges Bild von den Zuständen daselbst. Nicht minder fesseln unsern Blick die Urwälder, Fluß- und Verkehrs-Ebenen, die industriellen Anlagen, die von deutschem Fleiß und Unternehmungsgeist Zeugnis ablegen. Die Serie erweitert sich also nicht nur für Erwachsene, sondern auch für unsere heranwachsende Jugend als in hohem Maße belehrend und das Wissen bereichernd.

* Für die Beschäftigung von Arbeitern und Arbeiterinnen mit Nährarbeiten, welche die Reichsbefehlungsstelle vergibt, ist eine Anordnung des stellv. General-Kommandos zu beachten, die im Anzeigenteile der heutigen Nummer enthalten ist.

Weiße Stein. Kriegsfamilienunterstützung. Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung für den 1. Halbmonat Oktober erfolgt Dienstag, den 1. Oktober, mittags 12 bis 1 Uhr, in der Gemeindekasse.

Ober Salzbrunn. In der Gemeindevertretung wurde der wiedergewählte Schöffe Rentmeister Baier durch den Gemeindevorsteher Dr. Mayr eingeführt. Für die Lubendorfsche Spende wurden 300

Mark bewilligt. Bewilligt wurden die Kosten für die Verlegung des Zaunes an der Kläranlage und die Kosten für Vertretung des Volksschulinspektors. Der Preis für das Wasser wurde auf 35 Pfg. für das Kubikmeter Wirtschaftswasser festgesetzt.

Nieder Abelsbach. Schwer heimgekehrt wurde das Josef Moschner'sche Ehepaar hierher. Es erhielt die Nachricht, daß ihr Sohn, Gefreiter Albin Moschner, den Helbentob erlitt. Damit haben die Eltern schon vier Söhne durch den Krieg verloren. Der letzte, fünfte Sohn wurde schon dreimal schwer verwundet.

Gingefandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die persönliche Verantwortung.

Stadtbefestigung.

Diese ist, wie wir beobachten können, bei der jetzigen abendlichen Dunkelheit in unserer Stadt ganz entschieden unzureichend und kann namentlich auf verkehrsreichen Straßen und Plätzen sehr leicht zu Unglücken Veranlassung sein. Soll das Kind erst in den Brunnen fallen, ehe er zugeht wird? Im Sommer haben wir wahrgenommen, daß die elektrische Beleuchtung 1 bis 1½ Stunden bei hellem Tage eingeschaltet wurde, wo dies absolut zwecklos war. Warum spart man nicht da, wo es leicht geschehen kann?

Wir haben auch gefunden, daß Städte, wie Schwelm, Neurode, Landeshut weit besser beleuchtet sind wie unsere Stadt und diese sitzen nicht auf der Kohle. Auch einige nachbarliche Dorfgemeinden sind nicht so sparsam. Also, liebe Stadtbewohner, gib uns etwas mehr Licht! R. Sch.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. IV a, Nr. 1808/8. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetz-Bl. S. 813) bestimme ich:

a) Die Anordnungen vom 7. April 1917 — Abt. IV a Nr. 2951/3. 17 — und vom 8. Januar 1918 — Abt. IV a Nr. 1579/12. 17 — werden dahin ergänzt, daß auch mit Nährarbeiten, die von der Reichsbefehlungsstelle vergeben werden, nur Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt werden dürfen, die im Besitze einer Ausweis-karte und einer Bescheinigung der Zentralauskunftsstelle sind, daß andere Kriegsarbeit für die arbeitssuchende Person nicht in Frage kommt. Die betreffenden Unternehmer haben alsbald eine Liste der von ihnen mit Nährarbeiten der Reichsbefehlungsstelle beschäftigten Personen dem Kriegsbefehlungsamt in Breslau einzureichen, von dem sie weitere Weisungen erhalten.

b) Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Breslau, den 14. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Breslau.

Breslau, den 19. September 1918.

Der Kommandant.

J. B.: Graf von Pfeil, Generalleutnant.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festung Glatz.

Glatz, den 17. September 1918.

Der Kommandant.

von Fiedler, Generalmajor.

Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß die zurzeit geltenden Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren nicht immer innegehalten werden. Ich veröffentliche daher nachstehend nochmals die Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren und mache auf die Strafbestimmungen ganz besonders aufmerksam.

Unter Aufhebung aller bisherigen Festsetzungen werden folgende Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren für den Kreis Waldenburg neu festgesetzt.

1. **Rindfleisch.**

a) derbes mit Knochen (Bug, dicke Rippe u. Kamm) je Pfd. 2,20 M.

b) Kochfleisch je Pfd. 1,90 M.

2. **Kalb- und Lammfleisch.**

a) Keule, Rücken, Kotelette, Bug je Pfd. 1,60 M.

b) alles übrige je Pfd. 1,40 M.

3. **Schweinefleisch.**

Fleisch mit Knochen je Pfd. 2,70 M.

4. **Wurstwaren.**

a) Blutwurst je Pfd. 0,80 M.

b) Leberwurst je Pfd. 2,00 M.

c) Preßwurst je Pfd. 2,00 M.

d) Knoblauchwurst je Pfd. 2,50 M.

e) Schmierwurst je Pfd. 3,00 M.

Beim Verkauf von Fleisch mit Knochen darf das Gewicht der Knochen 1/5 des Fleischgewichtes betragen. Ein Verkauf ohne Knochen findet nicht statt.

2. Die vorgenannten Preise gelten als Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betr. Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) mit den Abänderungen der Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (R.-G.-Bl. S. 25) und 23. März 1916 (R.-G.-Bl. S. 253).

3. Ueberschreitungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft. Auch kann angeordnet werden, daß die Beurteilung auf Kosten des Schuldigen öffentlich bekanntgemacht wird. Neben der Gefängnisstrafe kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

4. Auch kann die Schließung von Geschäftsbetrieben, deren Unternehmer oder Betriebsleiter in der Befolgung der ihnen auferlegten Pflichten sich unzuverlässig zeigen, vorgenommen werden.

Waldenburg, den 18. September 1918.

Der Landrat. J. B.: Hoffmann.

VI. Armeekorps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II a, Nr. 430/5. 17.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Bodenerzeugnisse aus Gärten, Anlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumgärten, Saat- und Feldkulturen, von Wäldern, Wiesen, Weiden, Plätzen, Gewässern, Wegen oder Gräben entwendet.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 2. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 31. Mai 1917.

Der stellvertretende Kommandierende General des VI. A.-K.

von Heinemann, General der Infanterie.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. II a, I d Abw., Nr. 174/9. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R.-G.-Bl. S. 813) bestimme ich:

§ 1. Es wird verboten, durch Stehenbleiben oder in sonstiger Weise sein Interesse oder seine Neugier zu bekunden, wenn eine Militärperson, insbesondere ein militärischer Vorgesetzter, in der Öffentlichkeit (z. B. auf der Straße, auf der Eisenbahn, auf Bahnhöfen, auf der Straßenbahn, in Lokalen, im Theater) eine dienstliche Maßnahme trifft.

Als eine dienstliche Maßnahme ist es schon anzusehen, wenn ein militärischer Vorgesetzter einen Untergebenen anredet oder mit ihm spricht.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 9. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General.

Freiherr von Egloffstein, General der Infanterie.

VI. Armeekorps.

Stellv. General-Kommando.

Abt. II a, I d Abw., II g. Nr. 175/9. 18.

Anordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzblatt S. 813) bestimme ich:

§ 1. Wer ein zur Beunruhigung der Bevölkerung geeignetes Gerücht ausstreut oder unbefugt weitergibt oder verbreitet, wird, auch wenn er die Wahrheit des Gerüchtes bezweifelt oder bestreitet, sofern nach bestehenden Gesetzen keine höhere Strafe verwirklicht ist, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 2. Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

§ 3. Meine Bekanntmachung vom 21. November 1914 hebe ich hiermit auf.

Breslau, den 9. September 1918.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armeekorps.

Frhr. v. Egloffstein, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, Dittersbach, Ober Waldenburg, Bärengrund, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Seidenhof, Althain, Neuhain, Behmwasser, Charlottenbrunn, Bangwaltersdorf, den 27. September 1918.

Die Amts- und Gemeindevorsteher.

Von der Reise zurück Dr. Eppen

Nieder Hermsdorf.

Butternstein.

Das Lebensmittelamt nimmt Mittwoch den 2. Oktober 1918, früh von 10 bis 12 Uhr, Bestellungen auf Butternstein entgegen und wird der Rentner ungefähr 4 Mark bis 4,25 Mark zahlen.

Nieder Hermsdorf, 29. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Ritterverkauft.

Im Lebensmittelamt werden am Mittwoch den 2. Oktober, früh 11 Uhr, leere Ritten von Eisenbüchsen an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft. Die Bretter sind 1½—2 m stark und die Ritten 1,82+0,56+0,26 m groß und befindet sich in ihnen noch die Füllung (Stroh oder Holz- wolle).

Nieder Hermsdorf, 28. 9. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Unabhängiger Kriegermittler, ohne Anhang, 33 Jahre alt, ev., wünscht mit anständigem Herrn zwecks Heirat in Briefwechsel zu treten. Angebote unter A. W. 88220 in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wer erteilt jungem Manne in den Vormittagsstunden von 1—3 Uhr Violin-Unterricht? Gef. Zuschriften unter J. K. U. in die Exped. d. Bl.

Piano zu kaufen gesucht.

Offerten unter B. 1000 in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein gebrauchter Badentisch und ein 4rdr. Handwagen zu kaufen gesucht im Bettedern-Gebiet, Gottesberger Straße 26.

5 elektrische Lampen.

25 R.-M., von privater Hand zu kaufen gesucht

Dittersbach, Hauptstraße 44.

Gasthof und Landwirtschaft.

in der Nähe von Bad Salzbrunn, an der Elektrischen, 22 Morgen guter Acker, erhebliche Miets- erträge, veräußert. Preis 128 000 Mark. Näheres durch

Julius Berger,

Waldenburg i. Schl., Sandstr. 2.

10 000 Mark

auf mindere Hypothek bald oder später zu vergeben. Offer- ten unter O. K. 80 in die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Geld gegen monatl. Rück- zahlung verleiht

R. Calderarow, Hamburg 5.

ängstlich anzusehen, und es ließ mir keine Ruhe. Ich mußte durchaus herfahren, Dich zu holen."

Er hatte sich neben sie auf das Sofa gesetzt und nahm ihre kleinen, vor Aufregung zitternden Hände in die seinigen, wie wenn er sie damit zur Ruhe zwingen wollte.

"Was war beängstigend anzusehen, Alice? Deine unverständlichen Andeutungen machen mir große Sorge."

"Paul ist wieder nach Hause gekommen, kaum eine Stunde, nachdem er fortgegangen war. Minna hatte ihm aufgemacht, und sie kam ganz entsetzt zu mir in die Küche, so sehr war sie bei seinem Anblick erschrocken."

"Also doch —" fiel der Polizeidirektor ein, und wie in tiefem Schmerz zogen seine Mundwinkel sich herab. "Ich ahnte es ja seit Tagen, daß sein Zustand sich wieder verschlechtern würde."

Aber es ist nicht das, Papa — wenigstens wollte er durchaus nicht krank sein, als ich auf Minnas Bericht ins Wohnzimmer lief, um ihn zu fragen. Er ging auch ganz straff und elastisch umher — nur sein Gesicht war so blaß, so furchtbar blaß — und seine Augen — aber es kann ja auch sein, daß es mir in meiner Aufregung schlimmer vorkam, und es ist wohl unecht von mir, Dich so zu ängstigen."

"Nur weiter", drängte Harmening, dessen Hände jetzt ebenfalls zu zittern anfangen. "Was sagte er? Weshalb war er nach Hause gekommen? Oder was ist sonst geschehen?"

"Ich weiß gar nichts. Er sagte eigentlich nichts weiter, als daß ich ihn mit allen Fragen verschonen und ihn nicht stören sollte, denn er hätte ein paar sehr notwendige Briefe zu schreiben. Darauf ging er in sein Zimmer und schloß die Tür hinter sich zu."

"Und dann — dann kommst Du hierher?"
"Noch nicht gleich. Ich gucke erst durch das Schlüsselloch. Er hatte sich wirklich hingesezt und angefangen, zu schreiben. Aber gleich darauf warf er die Feder wieder hin und griff sich mit beiden Händen an das Haar. Dabei hörte ich ganz deutlich, wie er schluchzte."

Der Polizeidirektor war aufgesprungen, um zu klingeln. "Meinen Ueberzieher, Hellwig — meinen Hut! Schnell, ich habe keine Zeit zu verlieren! — Daß Du noch mehr gesehen, Alice?"

"Ich klopfte an die Tür; da sprang er empor und rief mir, ohne aufzumachen, ganz wütend zu, daß ich ihn doch endlich in Ruhe lassen sollte. Es war ein Ton, wie er ihn mir gegenüber noch nie angeschlagen hat, und seine Stimme klang so fremd und so heiser, daß mir's mit einem Male unbeschreiblich bange wurde, und daß ich mich Hals über Kopf anzog, Dich zu holen. Wie er da mitten im Zimmer stand, das leichenblasse Gesicht gegen die Tür gewendet, da hat er ganz so ausgesehen, wie —"

"Wie — — so rede doch, Mädchen!"

"Wie einer, der sich ein Leid antun will, Papa!" Unter plötzlich ausbrechendem Weinen hatte sie es hervorgestoßen. Ohne sich um den Wiedereintritt der Ordonnaus zu kümmern, ersah der Polizeidirektor wie ein Verzweifelter ihre beiden Handgelenke.

"Und da konntest Du fortgehen — da ließeßt Du ihn allein?"

"Er ist nicht allein", schluchzte die arme Minna. "Heinz ist ja bei ihm. Und er hat mir versprochen, nicht von seiner Seite zu weichen, ehe Du kommst."

"Heinz? Welcher Heinz? — Herr von Liebenow etwa?"

Alice nickte. "Er ist ja doch sein bester Freund — und wenn einer Macht über ihn hat, so ist er's. Ich traf ihn zufällig gerade vor unserm Hause. Und er war gleich bereit, hinauszugehen, als ich ihm die Ursache meiner Aufregung mitteilte. Du bist doch nicht böse, Papa, daß ich's ihm sagte?"

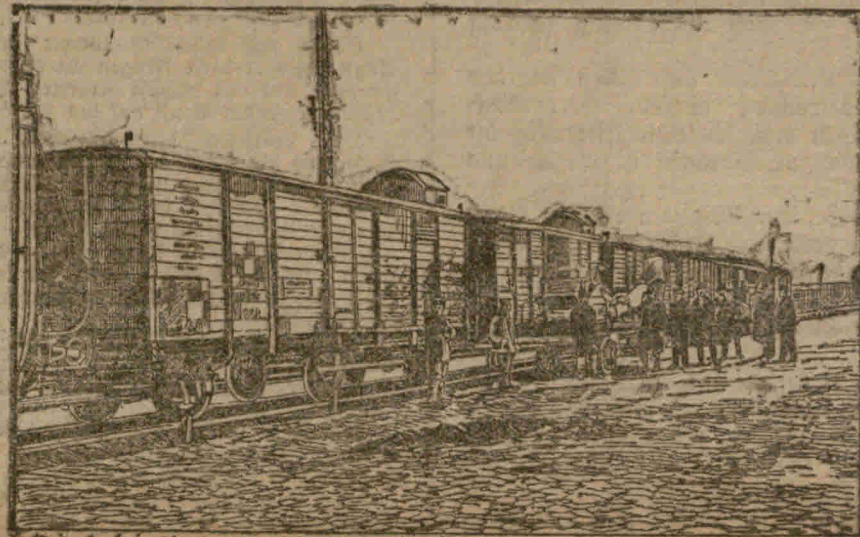
"Wie kann ich wissen, ob Du recht daran getan hast, da ich doch von alledem nichts begreife! Jedenfalls werden wir auf der Stelle nach Hause fahren. — Helfen Sie mir in meinen Ueberzieher, Hellwig! So — ich danke Ihnen! — Und nun schnell!"

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

1. Oktober.

1386: Gründung der Universität Heidelberg. 1684: † Pierre Corneille (* 1606). 1841: * der Geolog Hermann Credner in Gotha († 1913). 1852: * der Zoolog Karl Chun in Göttingen († 1914). 1879: Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig.



Die Ankunft des ersten russischen Goldtransportes in Berlin

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 229.

Waldenburg, den 1. Oktober 1918.

Bd. XXXIV.

„Das Schloß der Sehnsucht.“

Roman von Anny von Panhuyß.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Die meisten der Mitwirkenden bei den Kinoproduktionen waren Schauspieler von Berliner Bühnen, Beate war die einzige Dame, die vollkommen frei, nur der Filmgesellschaft zur Verfügung stand.

Es gab anstrengende Proben, denn Niedmann ließ jede Szene soundsooft wiederholen, bis sie ihm zur Aufnahme reif schien.

Beate fand in ihrer neuen Tätigkeit vollste Befriedigung, und das war mehr, als sie erhofft hatte. Sie nahm schon binnen kurzer Zeit eine Sonderstellung unter denen ein, die bei den Darstellungen für die Filmgesellschaft mitwirkten.

Sie war der Mittelpunkt des Ganzen geworden.

Wie eine junge Königin unter ihrem Volke war sie.

Schon fingen die Kinobesitzer Berlins und der Provinz an, regere Nachfrage nach den „Beate-Niediger-Films“ zu halten, weil die Besucher ihrer Theater eine besondere Vorliebe dafür zeigten, und es geschah zuweilen, daß man sich, wenn man Beate auf der Straße erkannte, gegenseitig auf sie aufmerksam machte.

Schwärmerische Burschen schrieben ihr rosafarbene Briefchen und junge, verliebte Männer, die herausgebracht hatten, wo Beate wohnte, stürmten das Mädchen der Mutter, kauften Schokolade und stierten verzweifelt oder fest in jeden Winkel, wohl im stillen hoffend, die hübsche Filmschauspielerin würde irgendwo zum Vorschein kommen.

Beate erzählte Max Niedmann davon. Der gab ihr den Rat, die Mutter zur Aufgabe des Mädchens zu veranlassen.

„Die paar Hinterstüben sind Ihrer überhaupt nicht mehr würdig“, erklärte er. „Sie können sich doch jetzt eine feine Wohnung leisten, Ihre Einnahmen wachsen doch ständig.“

Eine andere Wohnung. Das leuchtete Beate ein, und da auch Frau Niediger sich fortsetzte aus dem Mädchen mit der zeternden Klingel, so übergab die Schokoladenfabrik einer anderen Witwe, die eine Versorgung suchte, das kleine Geschäft, und die Niedigers siedelten in eine vier-Zimmer-Wohnung der Pfalzburger Straße über.

Niedmann half in jeder Beziehung wie ein guter Freund und stand den Frauen mit Rat und Tat zur Seite.

Der Winter war inzwischen vorüber und der Frühling mit seinen lauen Tagen hielt schon seinen Einzug.

Niedmann hatte ein Filmschauspiel geschrieben. Er suchte Mutter und Tochter oft auf und sprach mit Beate über das neue Stück, von dem er erwartete, es würde einen sogenannten „Schlager“ geben.

Beate war wieder die Hauptrolle zugebach.

„Eigentlich habe ich das Stück nur für Sie geschrieben, Fräulein Nüdiger“, gestand Niedmann, und sein meist etwas verkniffenes Gesicht lächelte Beate ganz glücklich an.

„Seit Sie bei unserer Gesellschaft mimen, habe ich überhaupt erst die richtige Freude an der Geschichte“, gestand er. „Ordentlich so etwas wie Heimat haben Sie für mich mitgebracht.“

Beate und er saßen allein in dem sehr hübsch ausgestatteten Wohnzimmer des neuen Heims, Frau Nüdiger bereitete draußen in der Küche den Kaffee, was sie niemals dem Mädchen überließ.

Beate überfiel bei Niedmanns Worten eine leichte Rührung.

„Ich hätte Ihnen so etwas wie Heimat mitgebracht, ich? Ich, die arme Statistin vom Volkstheater? Alles, was ich bin und habe, verdanke ich doch Ihnen. Wie ein guter Weihnachtsmann zu einem armen Kinde, so kamen Sie zu mir in der Stunde meiner größten Armut und Not.“ Sie reichte dem neben ihr Sitzenden die Hand. „Ich verspüre zuweilen ein förmlich überströmendes Dankbarkeitsgefühl für Sie und wünsche, daß ich Ihnen irgend etwas zuliebe tun könnte.“

Max Niedmann saß mausestills, was sonst gar nicht seine Art war.

Nur seine kleinen Graugaugen hinter dem goldgefaßten Aneiser irrten beweglich im Zimmer herum, aber Beate blickten sie nicht an.

„Vielleicht findet sich bald eine Gelegenheit, Ihr überströmendes Dankbarkeitsgefühl für mich zu beweisen“, sagte er langsam, und dann sprang er unvermittelt auf. „Aber lassen wir das, unterhalten wir uns lieber über mein Schauspiel. Es sind da vielleicht noch einige Punkte zu besprechen.“

Seine Hände fuhren schon wieder durch die Luft.

„Also passen Sie auf. Da Sie das Stück ja gelesen haben, brauche ich auf den allgemeinen Inhalt nicht weiter einzugehen, sondern kann so ziemlich gleich zum Kern der Sache springen. Ich will nur flüchtig wiederholen:

Eine junge, in einem wertentlegenen Neste bei Verwandten lebende Waise besitzt aus frühesten Kindertagen ein Märchenbuch, in dem unter anderen Bildern auch ein altes Schloß dargestellt ist. All ihr Träumen, all ihr Sehnen raut sich um dieses Schloß. Sie hat keine Ahnung, ob das Bild nur der Phantasie eines Malers entsprungen ist, oder ob es die graufantigen Mauern, an denen der Esen hinaufklettert, irgendwo auf einem Erdenfleck in Wirklichkeit gibt. Die junge Waise schreitet durch viele Leiden und Prüfungen, um dann endlich die Gattin eines Mannes zu werden, der die Geliebte auf sein Schloß führt. In dem Schloß aber erkennt sie das Idol, von dem sie geschwärmt, als sie noch ein winziges Mädelchen gewesen, und ihr Glück ist grenzenlos.“

Niedmann machte kurz diese Ausführungen, um dann fortzufahren:

„Das Stück ist nach meiner Meinung gut aufgebaut, man soll sich ja nicht selbst loben, aber die Mache habe ich doch raus, und das ist die Hauptsache.“

Er blieb neben Beate stehen.

„Nun brauchen wir ein Schloß, so recht eins, wovon nicht zwölf Stück aufs Duzend gehen, ich meine eins von denen, die man nicht überall sieht. Sie wissen, das Schloß erscheint der Waise immer, wenn sie in bedrängter Lebenslage ist, gleich einer Kata Morgana. Es schwebt ihr vor, zum Greifen deutlich vor, um dann wieder wie eine Luftspiegelung zu verschwinden.“

Beate sagte lächelnd:

„Aber lieber Herr Niedmann, alte Schlösser, auch solche von besonderem Reiz, gibt es doch übergenug.“

Niedmann fästelte die Stirn.

„Ah bah — es muß ein Schloß sein, bei dessen Anblick sich die Sehnsucht der Waise sogar dem Publikum mitteilt. Ich hoffe, mir vielleicht von Ihnen einen Rat zu holen, denn ich habe bemerkt, Sie verstehen eine ganze Menge davon, wie man Wirkungen erzielt.“

Er trippelte schon wieder mit seinen kurzen Beinen durch das Zimmer.

„Da werde ich wohl nächstens die Umgegend von Berlin abklappern müssen, ob ich so'n altes Mauerwerk finde, wie ich es mir für das Stück wünsche.“

Beate durchzuckte plötzlich ein Gedanke.

Ein altes, wunderschönes Schloß, halb eingebettet in eine dunkle Esendecke, stieg im Geiste vor ihr auf. Aber es fiel ihr nicht ein, wo und wann sie es gesehen.

Fast war ihr zumute, als hinge irgendein reizvoller Traumgedanke damit zusammen.

Und dann erschrak sie.

Ganz deutlich erinnerte sie sich des Döschens, das unter dem Papierbogen in dem kleinen Koffer gelegen, darin sie die ihr von der Baronin Wittgen geschenkten Kleidungsstücke heimgebracht. Sie hatte seither keine Sekunde mehr daran gedacht, und sie hätte doch die Dose, an der ihr nicht das geringste Recht zustand, längst zurückgeben müssen.

Wie peinlich das war.

Aber wo hatte sie das Döschen überhaupt aufgehoben?

Darüber brauchte sie nicht lange nachzugrübeln. Der Tisch, in dessen Schublade sie es damals verwahrt, befand sich in ihrem Schlafzimmer. Beim Umzug war die Schublade nicht ausgeräumt, sondern nur geschlossen worden, sonst wäre ihr der kleine Gegenstand natürlich schon vor einiger Zeit vor die Augen gekommen.

Niedmann meinte:

„Ach, nun reden Sie doch 'mal einen Ton und zerbrechen Sie sich nicht den Kopf, Sie können mir ja doch nicht helfen.“

Beate hob leicht die schmalen Schultern, ein pfiffiges Lächeln irrte um ihren hübschen Mund.

„Seien Sie nicht so vorschnell, edler Freund und Gönner, denn ich könnte Ihnen tatsächlich helfen, darf Ihnen aber das Schloß, das ich befige, nicht zur Verfügung stellen, weil es mir nicht gehört.“

Niedmann machte erstaunte Augen.

„Das klingt so, als wenn Sie andeuten wollen, Sie hätten ein Schloß in Verwahrung.“

Beate nickte hastig.

„Beinahe so meine ich es auch, und wenn es sich auch um kein richtiges Schloß handelt, so doch um ein Bild von einem solchen. Und zwar von einem Schlosse, das gerade das ist, was Sie brauchen.“

Der kleine Herr warf die Arme wie zwei Windmühlensflügel herum.

„Her mit dem Bilde, nun bin ich aufs äußerste gespannt!“

Beate rührte sich nicht.

„Erst muß ich Ihnen berichten, auf welche Weise ich zu der Dose kam.“

„Dose?“ Niedmann fragte es langgedehnt und starfbetont.

Beate gab Antwort.

„Ja, das Bild ist gemalt und in Medaillonform in den Deckel einer zierlichen Dose eingeklebt.“

Frau Rüdiger in einem einfach vornehmen Kleide von grauem Tuch mit Seidenbesatz trat ein. Ihr folgte das Mädchen mit dem Kaffeesgeschirr.

Reine Hände.

Novelle von Reinhold Drimann.
Nachdruck verboten.

(1. Fortsetzung.)

In dem finsternen Gesicht des Schutzmannes, der jetzt dicht vor seinem Vorgesetzten stand, zuckte es schmerzhaft. „Gott weiß, Herr Direktor! Wenn man eine kranke Frau und sechs Kinder hat —“

„Na ja, es ist eine schwere Aufgabe. Aber Sie werden sich schon durchringen, Bertholtz! Sorgen Sie nur dafür, daß Ihre Hände jederzeit so rein bleiben wie bisher. Das ist für einen Polizeibeamten das höchste Gesetz und die heiligste Pflicht. Mit dem Bewußtsein der Rechtfertigung läßt sich schließlich auch das schwerste ertragen. So — und nun nehmen Sie das für Ihre Kinder! Es kommt nicht von dem Polizeidirektor, sondern von Ihrem ehemaligen Hauptmann, der Ihnen sein kameradschaftliches Interesse bewahren wird, so lange Sie es verdienen.“

Mit freundlichem Druck hatte Harmeningas weiße, wohlgepflegte Hand das Goldstück, das sie unauffällig aus der Westentasche genommen, in die knochige Rechte des Schutzmannes gleiten lassen. Unmittelbar darauf machte sie eine gütig verabschiedende Bewegung.

„Meinen Dank, Herr Direktor, meinen herzlichsten Dank! Ohne Ihren Beistand hätte ich ja längst —“

„Schon gut, lieber Bertholtz, schon gut! Sie können jetzt gehen.“

Der Polizeidirektor war wieder allein, und ein leises Lächeln spielte um seine Lippen. Vielleicht machte er sich selber humoristische Vorwürfe wegen seines Leichtsinns, amüsiert: Verdienste eines Untergebenen aus seiner nicht eben verschwenderisch gefüllten Privatschatulle zu belohnen. Aber er hatte sich solcher sträflichen Leichtfertigkeit wohl schon so oft schuldig gemacht, daß er die Hoffnung auf Besserung aufgegeben haben mochte.

Raum eine Viertelstunde hatte er weiter in seinen Akten gearbeitet, als die Ordnungsabteilung die Tür des Arbeitszimmers öffnete.

„Das gnädige Fräulein, Herr Direktor!“
„Überrascht blinnte Harmeningas auf. „Alice — Du? — Und so erregt? Mein Gott, es ist doch nichts geschehen? — Paul sah in den letzten Tagen so schlecht aus — ist er krank?“

Hastig, mit ersichtlich immer mehr gesteigerter Angst hatte er diese Fragen an das junge Mädchen gerichtet, das mit lebhaft geröteten Wangen und ungestümt atmender Brust auf ihn zugeeilt war.

Sie schüttelte den hübschen, dunkelhaarigen Kopf, und die Worte der Erwiderung kamen zunächst noch abgerissen und stoßweise heraus. „Ach, diese Treppen — ich bin so — so gelaufen. Fühle nur, wie mir — der Puls klopt, Papa! — Ich muß mich erst einen Augenblick setzen. So — nun ist es schon besser. Ja, es ist wegen Paul, daß ich dich aufsuche. Aber ich glaube nicht, daß er krank ist — ich glaube, es — es ist —“

„Ja, was denn, Kind? Ich ahne wirklich nicht —“

„Ich glaube, es ist etwas noch Schlimmeres, Papa!“

Auf dem Gesicht des Polizeidirektors kam und ging die Farbe. „Schlimmeres als Krankheit? Du willst damit doch nicht sagen, daß er —“

„Ach nein, nein! Vergib mir, Papa, wenn ich dich erschreckt habe. Es ist ja vielleicht alles nur Einbildung von mir, und dann sollst Du mich meinetwegen tüchtig ausklopfen. Aber es war so be-

Frau Rüdiger hatte, seit es ihr so sehr gut ging, die schwarzen Kleider in den Schrank gehängt.

Sie begann, nachdem sie mit dem Mädchen aufgedeckt, vom Wetter zu reden.

Schon beim ersten Satz unterbrach sie Niedmann schroff:

„Ach, lassen Sie das doch, beste Frau Rüdiger, holen Sie lieber das Schloß!“

Frau Rüdiger blinnte fragend.

„Was denn für ein Schloß?“

„Nun, das Schloß, das ich für den neuen Film benötige. Bringen Sie es schnell, ich muß sehen, ob es alte Mauern hat und dichtsunklen Esen und . . . Ach, Unsinn“, unterbrach er sich selbst. „Ich meine natürlich, bringen Sie das Bildchen oder richtiger die Dose.“

Frau Rüdiger wiegte das glattgeschneiderte Haupt und blickte Niedmann an, als spräche er in einer Sprache, die sie niemals vordem vernommen.

Beate lachte belustigt auf, so komisch fand sie den Ausdruck des mütterlichen Gesichts.

„Aber Herr Niedmann“, lachte sie, „Mutter weiß doch gar nicht, um was es sich handelt. Doch nun setzen Sie sich, bitte, beide, damit ich rasch erzählen kann.“

Niedmann kniete wie ein Hampelmann auf den nächsten Stuhl zusammen, auch Frau Rüdiger ließ sich nieder.

Beate hielt sich nicht erst mit einer Vorrede auf, sondern erzählte knapp und sachlich, wie die Dose in ihren Besitz gelangt und wie sie so völlig darauf vergessen, daß sie nicht einmal zur Mutter eine Silbe darüber gesprochen.

Sie endete:

„Erst heute, erst eben, da Freund Niedmann von einem alten Schloß sprach, das er für sein neues Kinostück braucht, legte es sich mir ordentlich beängstigend auf die Brust, welcher Unterschlagungsünde ich mich unfreiwillig schuldig gemacht.“

Sie stand auf. „Aber nun sollen Sie das Bildchen auch betrachten dürfen, Herr Niedmann, im übrigen muß ich selbstverständlich die Dose noch heute zur Baronin hintragen und ehrlich beichten.“

Schon nach wenigen Minuten erschien Beate wieder im Zimmer. Sie reichte dem ihr eifrig die Hand entgegenstreckenden kleinen Herrn die Dose hin.

Nur einen Blick warf Max Niedmann darauf.

„Donnerwetter, das ist's, was ich brauche. Das Bild wird vergrößert, so muß das Schloß aussehen, das der Heldin des Stückes erscheint. Seien Sie überzeugt, Fräulein Rüdiger, wir erzielen einen Bombenerfolg!“

Er liebäugelte schon wieder mit dem Bildchen.

(Fortsetzung folgt.)